



Gedanken eines jugendlichen Teilnehmers über das Gespräch in der Gruppe „Jugend“

In unserer heutigen kritischen, medial durchwachsenen Welt der unzählbaren Argumente und Gegenargumente, in einer Welt des Überangebots an Aktivitäten, vermeintlichen Möglichkeiten und Chancen, wird der Jugendliche vor die Aufgabe gestellt sich selbst zu entwickeln und in der Erwachsenenengesellschaft zu behaupten. Was das konkret bedeutet und welche Hilfestellung ihm Gesellschaft und

Kirche geben können, soll Gegenstand dieser Abhandlung sein.

Die Pubertät – sich selbst kennen und lieben lernen

Der Jugendliche wird mit Beginn der Pubertät zusehends mit physischen Veränderungen konfrontiert. Er empfindet seinen Körper oftmals als peinlich. Er ist unsicher wie sein Erscheinungsbild auf andere Menschen wirkt. Er versucht nicht selten sein Körperbild zu verändern, was in Form von äußerlicher Anpassung an eine als Heimat empfundene Gruppe praktiziert wird, aber auch krankhafte Formen wie Magersucht, Übergewicht oder Selbstverstümmelung annehmen kann.

Früher oder später kann es zur Ausübung der Autosexualität (Masturbation), erotischen Phantasien und Voyeurismus kommen. Der Jugendliche entwickelt ein stark ausgeprägtes Schamgefühl gegenüber Erwachsenen, worauf unbedingt Rücksicht genommen werden sollte. Durch das „Erwachsen-Werden“ wird der Jugendliche automatisch mit der Gesellschaft der Erwachsenen und deren Werten und Normen konfrontiert. Immerhin strebt er bereits seit seiner Kindheit danach „groß“ zu sein. In diesem Integrationsbestreben wird er immer wieder mit Aufgaben/Situationen konfrontiert die seine Fähigkeiten zur Problemlösung bzw. Situationsbewältigung übersteigen, was zu Mißerfolgserlebnissen und auch zu Rollenkonflikten führen kann. Diese Versagensmomente sind unter anderem wichtige Erfahrungen für den Jugendlichen um eine angemessene Realitätswahrnehmung zu erlangen. Es ist deshalb wichtig ihn nicht gänzlich vor diesen Erfahrungen zu bewahren, sondern Rat anzubieten und zu trösten, was unter Umständen kein einfaches Unterfangen ist, denn: Ein entscheidender Aspekt des Erwachsenseins ist Autonomie.

Das Erlernen der Fähigkeit des autonomen Denkens und Handelns äußert sich vor allem in der Loslösung von Eltern und/oder Erziehern, den bisher am stärksten prägenden Personen im Leben des Jugendlichen. Dies kann sich in demonstrativer Gleichgültigkeit oder Herabsetzung der Eltern/Erzieher als unnützlich und/oder unfähig äußern. Streit zwischen Jugendlichen und Eltern/Erziehern, demonstrative Aufsässigkeit und Rebellion ist ein wichtiger Prozess im Erlernen der Selbstbestimmung und Identitätsfindung. Im Allgemeinen ist der Jugendliche von Gefühlslabilität und Protest geprägt. Empfindlichkeit wird von übertriebener Selbstkritik abgelöst, oft begleitet von einer latenten Neigung zu depressiver Verstimmung.

Die oben beschriebene notwendige Trennung von der Familie, erfordert jedoch Ersatz. Der Jugendliche sucht Freundschaft mit Gleichaltrigen und integriert sich in Cliques. Er sucht sich Leitfiguren aus den Unterhaltungsmedien, der Politik oder seinem Umfeld. Viele Jugendliche empfinden ein Gefühl von Omnipotenz und suchen nach Grenzerfahrung. Dies äußert sich oftmals in übermäßigem Alkohol-, Tabak-, Drogenkonsum oder anderem Risikoverhalten. Später verliert die Gruppe an Bedeutung und es kommt zur Aufnahme von Intimbeziehungen. Der größte Teil der Jugendlichen erfährt in diesen Beziehungen erste partnerschaftliche sexuelle Erfahrungen inklusive den ersten Geschlechtsverkehr. Zusehends entwickelt sich die Urteilsfähigkeit des Jugendlichen bei gleichzeitigem Wachsen der Phantasie. Berufsvorstellungen werden sehr idealistisch gesehen, elterliche, politische und auch kirchliche Scheinheiligkeit wird angeprangert. Die Entwicklung

eigener moralischer Werte ist wichtig. Der Jugendliche will alles besser machen, will ideal Handeln. Ist dies der Versuch des noch nicht erwachsenen Kindes seine eigene Ethik zu entwickeln? Vielleicht.

Distanzierte Begleitung durch das Auf und Ab der leistungsorientierten Spaßgesellschaft.

Der pubertierende Jugendliche ist also auf der Suche nach seiner Erwachsenenidentität. Er ist mit massiven bio-psycho-sozialen Veränderungen seiner selbst konfrontiert. Wie er in diesem Lebensabschnitt begleitet werden kann und welche Konsequenzen dies für unsere heutige Gesellschaft und für die Kirche bedeutet, soll hier betrachtet werden: Seit der Erfindung von Zeitung, Radio, Fernsehen und letztlich der weltweiten Vernetzung durch das Internet und die mobile Telefonie und die damit einhergehende Fähigkeit des Menschen immer und überall in praktisch uneingeschränktem Maße zu kommunizieren, ist der heute lebende Mensch ebenso einer nahezu unendlichen Fülle an Information ausgesetzt. Problematisch daran ist nicht nur die Präsenz eines ständigen „Hintergrundinformationsrauschens“, welches zu Streß und Ruhelosigkeit auf körperlicher und mentaler Ebene führen kann. Auch werden durch die Medien unzählige Wahrheiten oder Wahrheitskonstrukte vertrieben, welche den Menschen, allein durch das Wissen um sie dazu auffordern sich für oder gegen sie zu entscheiden, oder sie zumindest zu beurteilen. Die Wahl aus nahezu unendlich vielen Möglichkeiten ist nicht unbedingt einfach, vor allem wenn der Jugendliche oft bei „Null“ beginnen muss, sich selbst zu entdecken und sich selbst zu formen. Weit verbreitete „Lebensziele“ sind: einen Job zu haben der gut bezahlt ist, einen Körper haben zu müssen wie ein „Top Model“, oder dass lediglich Spaß ein glückliches Leben garantiert usw. Sich Zeit zu nehmen um im Inneren still zu werden um in Sich hinein gehen zu können wird kaum propagiert, denn wer ruht konsumiert nicht, wer ruht leistet nichts! Vielleicht eine Folge der konsumabhängigen Wirtschaft? Diese spaßorientierte Leistungsgesellschaft bildet also einen Aspekt, der nicht nur den Jugendlichen zwangsläufig betrifft.

Religion und Kirche

Den zweiten gewählten Aspekt dieser Betrachtung bilden die Religionen. Generell herrschen in Europa die christlichen Konfessionen vor, wobei der islamische Glaube stark zunimmt und auch esoterisches Gedankengut vermehrt Anklang findet. Ein allgemein verbreitetes Bild der römisch katholische Kirche ist das einer weltfremden Institution, die von einem sehr kranken und deshalb nicht mehr führungsfähigen Papst geführt wird, dessen Priester in den einzelnen Pfarren und Bischöfsämtern einen überdurchschnittlichen Hang zur Pädophilie haben und sowieso nur „Wasser predigen und Wein trinken“. Eine sehr plakative, übertriebene Darstellung, die allerdings eine nicht unerhebliche Basis für die Ablehnung der Kirche bildet. Das Verständnis von Weltkirche im Sinne einer Gemeinschaft aller ChristInnen und letztendlich Gemeinschaft aller Menschen als von Gott angenommene und geliebte Geschöpfe, ist gesellschaftlich und vor allem der Jugend wenig bewußt. Spiritualität, und Religion sind zumindest im städtischen Bereich zu Randthemen geworden. Der Begriff „Taufscheinkatholik“ dürfte diese Ausführung hinreichend erklären.

Dennoch ist der Jugendliche, wie jeder andere Mensch auch, auf der Suche nach etwas Höherem, nach einer Wahrheit, oder schlicht gesagt nach der Wahrheit, in der seine Existenz begründet liegt: Die Wahrheit, die wir Christen als Gott bezeichnen. Doch dies ist keine einfache Suche und manchmal benötigt man dabei Hilfe. Wie diese Hilfe aussehen kann, wird im Folgenden angedacht.

Jugend Kirche und Gesellschaft

Die letzten persönlichen Berührungspunkte mit der Kirche sind für den Jugendlichen von heute oft nur mehr die Firmung und gelegentliche zur Tradition erhobene religiöse Feiern wie Taufe, Erstkommunion oder Eheschließung. Ebenso wird im Falle von meist leidvollen Grenzerfahrungen die Kirche als Trostspender gesucht. Die größte Chance der Kirche, dem Jugendlichen durch die

Botschaft des Evangeliums Heil zu erschließen, liegt m. E. in einer guten Firmpastoral. Sie kann der Einstieg sein in ein aktives Christ-Sein. Durch eine erfolgreiche Firmarbeit erschließt sich darüber hinaus die Möglichkeit eine pfarrliche Jugendarbeit aufzubauen und somit die Gemeinde zu stärken. Wichtig für die röm.-kath. Kirche ist während der Firmvorbereitung die Art und Weise der Vermittlung der Glaubensinhalte. Bevor der junge Mensch mit christlichen Normen und Regeln konfrontiert wird, muss ihm zu allererst Hilfestellung bei der Erforschung seiner persönlichen Spiritualität geleistet werden. Denn erst die selbst gefundene Erkenntnis, dass das ICH in Beziehung zu GOTT steht, ermöglicht einen Zugang zur Glaubens- und Deutungswelt jeglicher Religion. Entscheidend für diese Erfahrung der eigenen Spiritualität ist jedoch, dass sie weder unter Druck von außen noch durch Manipulation erreicht wird. Nur so kann die Antwort des Menschen auf die Gnade Gottes ehrlich ausfallen. Viel zu oft werden von Priestern und auch von wohlmeinenden Laien Maßstäbe gesetzt, die diesem Umstand nicht genüge tun. Nicht eine starre „fabrikmäßige“ Prägung des Jugendlichen sollte Aspekt der kirchlichen Firmarbeit sein, sondern die Begleitung und Unterstützung der freien und ungehemmten Persönlichkeitsentwicklung des zum Erwachsenen Heranreifenden, also eine differenzierte und distanzierte Begleitung.

Eine authentische und aufrichtige Kirche ist gefragt, die sich des einzelnen Menschen annimmt und bei der Auslegung des Evangeliums auf die epochal bedingten gesellschaftlichen Entwicklungen Rücksicht nimmt. Vom Bereich der Sexualmoral über das Priesterzölibat und letztendlich bis hin zur Gestaltung der Liturgie spannt sich ein weiter Bogen von Themen, deren röm.-kath. Darlegung für junge Menschen oft unverständlich und altmodisch sind.

Für die heutige Gesellschaft ist es m. E. sehr wichtig, die Menschlichkeit zu erkennen und ihr Tribut zu zollen. Der Mensch ist nun mal keine Maschine, die immer nur verbessert und für immer höhere Leistungen betrieben werden kann. Es reicht nicht aus unsere Welt auf ihre materiellen Güter zu beschränken, da sonst Gefühle aller Art – begonnen von Liebe und Haß bis hin zur innigsten unbegreiflichen Beziehung zu Gott – wegrationalisiert würden. Wir wären dann Maschinen und das sind wir nicht! Vielmehr sind die emotionalen Aspekte des Mensch-Seins zu berücksichtigen. Es ist notwendig auf die Sorgen, Ängste und Freuden des Menschen einzugehen, gerade im Jugendalter, in dem sich doch alles rasant ändert und sich „himmelhoch jauchzend“ und „zu Tode betrübt“ unerwartet abwechseln können. Erwachsene, vor allem Eltern, sind aufgefordert sich in intensiverem Ausmaße mit dem Befindlichkeit und der Entwicklung ihrer Kinder auseinanderzusetzen. Viel zu oft werden heute Kindergärten, Schulen und Hort als Ersatz-Sozialisierungsinstitutionen anstatt des unersetzlichen Elternhauses benutzt, um sich von elterlicher Verantwortung „freizukaufen“. Die Erwachsenen sind gefordert, sich ihre Objektivität und geistige Flexibilität zu erhalten, um auf neue Innovationen, Ideen und Vorschläge von Kindern und Jugendlichen eingehen zu können!

Der pubertierende Jugendliche ist vielleicht nicht darauf aus eine allgemein gültige Ethik zu entwickeln, die den Maßstäben eines Jesus Christus genügt. (Welcher Erwachsene wäre dazu schon imstande?) Dennoch ist er bestrebt und gefordert sich selbst zu finden und seinen integralen Platz in der Gesellschaft, Kirchen und Religionsgemeinschaften einzunehmen, die er als wichtige Grundlage seiner Existenz anerkennen lernen sollte. Bei dieser Aufgabe gilt es dem Jugendlichen je nach Bedarf distanziert oder begleitend mit Rat, Tat und Trost zur Seite zu stehen. Doch er ist auch auf der Suche nach seiner überirdischen Herkunft, nach Gott. Diese Suche muss über den Zugang zur eigenen persönlichen Spiritualität begonnen werden, auch hierin gilt es junge Menschen distanziert zu begleiten, um ihnen diese gottinspirierte Selbsterfahrung zu erleichtern. Gelingt dies, hat die Kirche einen christlichen Dienst an den Jugendlichen geleistet und wir sind dem Reich Gottes einen Schritt näher gekommen!